Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 19. Januar, 1864.

Reuben Guth, E. J. Hagenbuch, } Herausgeber und Eigenthümer.
Alex. Miller, Gehülfs-Editor.

Ernennung durch Gouv. Curtin.

Benjamin J. Hagenbuch, Esq., als ein „Notar" für dieses Caunty, an die Stelle des Walter C. Smith, deßen Dienstzeit abgelaufen war.

Befreiung eines Gefangenen.

Die Philadelphia „Frei-Presse" vom letzten Freitag enthält folgenden Aufsatz:

„In Allentown ereignete sich vor einigen Tagen im dortigen Gerichtssaale eine Scene, welche wahrscheinlich Veranlassung zu einem großen Scandal geben wird. Bekanntlich steckt Allentown voll von Secessionisten und Copperheads und die meisten Cowards, welche in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger zu treten fürchten, findet man in diesem Neste.—Letzten Samstag wurde ein Regierungsbeamter abgeschickt, um einen gewissen George F. Hankey zu verhaften, welcher angeklagt ist, Soldaten zum Desertiren verleitet zu haben. Es wurden dem Beamten jedoch von Seiten des Richters Joshua Stähler Schwierigkeiten gemacht und ersterer mußte unverrichteter Sache nach Philadelphia zurückkehren. Von Seiten des hiesigen Bundesgerichtshofes wurde alsdann nochmals ein Haftbefehl gegen Hankey ausgestellt und der Bundesmarschall Jenkins mit der Verhaftung beauftragt. Dieser verfügte sich in Begleitung mehrerer anderer Beamten nach Allentown und Hankey wurde in den dortigen Gerichtshof gebracht. Der Verhaftsbefehl ward den anwesenden Richtern: Maynard, Willoughby Fogel und Joshua Stähler vorgezeigt und die Auslieferung des Hankey verlangt. Die Richter verweigerten dieselbe jedoch und bemerkten, daß der Bundesmarschall auf eigene Faust die Verhaftung des Hankey versuchen möge. In derselben Zeit und im Beisein der Richter versperrte der Ausrufer des Gerichts die Thüre des Lokals, damit die Regierungsbeamten nicht hindurch konnten und stellte einen Stuhl an das Fenster. Der Gefangene nahm diese Gelegenheit wahr, sprang auf den Stuhl und zum Fenster hinaus und bewerkstelligte auf diese Weise seine Flucht. Die Sache wird hierselbst weiter zur Verhandlung kommen."

☞ Es ist in der That traurig daß einige Ursachen vorhanden waren, warum obige Bemerkungen—welche so etwa die nämlichen sind, wie die Geschichte allhier erzählt wird—in gedachtem Blatte gefolgt sind. Denn wenn eine Grand-Jury einen Gastwirth freispricht, ohnerachtet daß man hinlängliches Zeugniß hervorgebracht hat, daß er die Sonntags-Gesetze offenbar übertreten habe, dann in der That ist es, auch abgesehen von dem Obigen, wahrlich kein Wunder wenn man in der Ferne, unsern Ort nur ein „Nest" von Copperheads und Cowards nennt. Aber doch ein Trost bleibt uns übrig, und es ist der, daß diese ewige Schandflecke einzig und allein durch die Kupferkopf-Lieders über uns gebracht worden sind, und daß durchaus kein Republikaner oder Unionmann auch im Geringsten irgend eine Schuld davon zu tragen hat.

Die wahre Demokratie.

„Die Südländer sind die wahren Demokraten, die den Eingewanderten respektiren und auf dem Fuß der socialen und politischen Gleichstellung behandeln!" So schreien die deutschen Irr-Demokraten des Nordens, Jahr aus und Jahr ein, nur hat das jetzige Geschrei eine starke Beimischung von Wuth und Schmerz darüber, daß mit dem Austritt der wahren Demokratie die ganze Demokratie in die Brüche ging und der unächte demokratische Rest im Norden elendiglich verkümmern muß.—Welche gute Demokraten und Freunde der Ausländer die Sclavenhalter sind, zeigt der eingefleischte Haß, welchen sie bei jeder Gelegenheit gegen letztere kundgeben. In den neuesten Rebellenblättern steht eine neue Probe desselben zu lesen. Es heißt darin, daß Gen. Grant seinen letzten Angriff gegen die conföderirten Festungen zu Chattanooga auf Berichte zweier Ueberläufer, eines Deutschen, Namens Meister und eines Franzosen, Namens Rocquet, unternommen habe. Daran knüpft die Richmond „Dispatch," eines der gelesentsten und einflußreichsten Blätter des Rebellenreiches folgende Fragen:

☞ „Wann wird endlich unser Volk zur Erkenntniß kommen, daß nur die Eingeborenen seines Vertrauens würdig sind! Kann der Congreß nicht veranlaßt werden, ☞alle Naturalisations-Gesetze☜ umzustoßen und ☞nur Eingeborenen☜ oder bereits naturalisirten Personen das ☞Stimmrecht und das Recht ein Amt zu bekleiden, einzuräumen, und ein Gesetz zu erlassen, welches den ☞ Eingewanderten verbietet, Grundeigenthum zu besitzen!" ☜

Mit der Sclaverei verknüpfen sich Kastengeist, Arroganz, Selbstsucht und Mißtrauen gegen Alle, die nicht auf ihrem eigenen Grund und Boden geboren und unter ihren Einflüssen erzogen worden sind, und derjenige Eingewanderte, welcher die südliche Rebellen als Demokraten anerkennt und mit ihnen in ihrem teuflischen Streben sympathesirt, sollte mit einem Schandmerk auf die Stirne gebrandt, wieder hingeschickt werden, von wo er herkam.

Ein Schritt in einer passenden Richtung.

Aus feinwollenden demokratischen Zeitungen ersehen wir, daß die Committee der National Demokratie eine Versammlung hatte am Hause des Vorsitzers, des Esq., Augustus Belmonts, in der Stadt Neu-York, wobei einstimmig beschloßen wurde, daß die nächste demokratische National Convention in Chicago abgehalten werden soll, auf den nächsten 4. Juli. Der Ort mag gelten—vor vier Jahren war es Charleston, Süd-Carolina.

Wenn sie nun auf die Chicago Platform treten, deren Lehren vertheidigen, so wollen wir dies als einen zweiten Schritt in einer passenden Richtung betrachten.

Das rechte Zeichen.

Eine große Anzahl einflußreicher Männer verschiedener Staaten des Südens welche selbst Sklavenhalter sind, haben eine Addresse an die Südländer ergehen lassen, in welcher sie den Sklavenhaltern anrathen die Sklaverei, welche das jetzige Elend ihres Landes verursacht habe, fallen zu lassen und unter der Amnestie Proklamation des Presidenten wieder als Freistaatsleute in die Union zurückzukehren. Dieses ist ein Herrliches Zeichen des Fortschrittes und der Besserung, wenn die Sklavenhalter selbst anfangen die Wahrheit anzuerkennen. Diese Männer des Südens sind den Rebellen des Nordens an Patriotismus und Wahrheitsliebe weit voraus.

Die demokratischen Präsidentschafts-Candidaten.

Die Demokraten haben entschiedenes Pech mit ihren Präsidentschafts-Candidaten. Ehe sie gehörig auf's Ticket gestellt werden können, haben sie sich selbst so sehr den Boden unter den Füßen weggezogen, daß sie umpurzeln und auf keine Weise wieder auf die Beine zu bringen sind.

Der stärkste Candidat, der den Demokraten zu Gebote stand, war noch vor einem Jahre Gen. McClellan. So groß war seine Popularität unter Soldaten und einem großen Theile der Bürger, daß er dem Siege des republikanischen Tickets wirklich hätte gefährlich werden können. Aber heute ist er vollständig abgethan. Und Niemand ist deshalb anzuklagen, als „Little Mac" selbst. Seine Freundschaft mit jedem Copperhead im Lande, seine Association mit Verräthern der schwärzesten Farbe haben dem Volke nach und nach die Augen geöffnet. Sein unkluges Empfehlungsschreiben für Richter Woodward, das durch des Letzteren Entscheidung gegen die Constitutionalität des Conscriptiongesetzes wenige Wochen später in so eclatanter Weise Lügen gestraft wurde, machten ihn politisch todt, und das lächerliche Conventikel, bestehend aus einem Bäcker Dutzend alter Zöpfe, das am Weinachts-Heiligenabend im hiesigen State Hause ihn als Präsidentschafts-Candidaten nominirte, hatte nichts weiter zu thun, als sein Leichenbegängniß zu besorgen. Es hätte wahrhaftig nicht der Anwesenheit des berüchtigten Humbug-Doktors Max Langenschwarz als Leichenbeschauer bedurft; Little Mac läßt sich nicht wieder in's Leben galvanisiren.

Nicht viel besser ging es mit dem anderen demokratischen Präsidentschafts-Candidaten, Gouverneur Seymour.—Auch er hatte noch vor 12 Monaten große Chancen für die Nomination. Das „einflußreichste deutsche blatt in den Verein. Staaten," die „N. Y. Staatszeitung," paradirte sein Bild auf ihrem Neujahrswunsche mit der Unterschrift: "Our next President,"—und mehrere der bedeutendsten amerikanischen Organe der Demokratie wiesen auf den „größten Staatsmann der Jetztzeit" als denjenigen hin, der von 1864 ab das Steuer der Regierung leiten und die Union wiederherstellen werde.

Von dem diesjährigen Neujahrswunsch der Staatszeitung ist Seymour's Bildniß verschwunden. Fast keine Zeitung spricht mehr von seiner Candidatur, fast kein Mensch denkt mehr daran, seinen Namen in Vorschlag zu bringen. Auch er hat sich selbst abgethan.

Seymour's erbärmliches Benehmen während der Unruhen in Neu York zeigte seine elende Feigheit und Charakterlosigkeit in einem so grellen Lichte, daß Niemand mehr wagen kann, ihn zum Regierer des Landes zu empfehlen—und wenn noch etwas fehlte, um ihn vollständig abzuthun, so war es seine letzte unkluge Maßregel: die Absetzung der Neu Yorker Polizei-Commissäre, weil sie gewagt hatten, in ihrem Berichte über die Neu Yorker Juli-Riots die Wahrheit zu sagen. Das hat ihm vollends den Hals gebrochen.

Mit einem dritten prominenten demokratischen Präsidentschafts-Candidaten, der erst in neuerer Zeit aufgetaucht ist, sieht es nicht minder bedenklich aus. Wir meinen den Gen. Grant. Auch mit seiner Candidatur sollen sich die Demokraten ja um's Himmelswillen nicht zu tief einlassen, denn erstens wird er vom „N. Y. Herald" empfohlen, wird also nach allen bisherigen Erfahrungen bei der Wahl durchfallen, zweitens weiß man noch gar nicht, ob er eine solche Nomination annehmen werde, und drittens mögen sich die Demokraten wohl in Acht nehmen, daß sie nicht einen Tartaren fangen, d. h. daß nicht der von ihnen nominirte und gewählte Candidat sich später als Schwarzrepublikaner und Abolitionist entpuppt. Grant war zwar früher ein Demokrat; ob er aber noch jetzt sich zu dem orthodoxen Glauben bekennt, ist mehr als zweifelhaft.—(P. F. Presse.)

☞ Gouvernör Brough von Ohio wurde am 11ten dieses inaugurirt. Er empfiehlt in seiner Antrittsaddresse einen Tax von 3 Mills auf den Thaler, für Unterstützung der Soldaten-Familien.—Schön!

Ueber die Goldminen in Idaho,

welche ihres ungeheuern Reichthums halber in letzter Zeit so viel von sich sprechen machten, und über das dortige Leben und Treiben gibt ein deutscher Goldgräber, der früher schon in Californien und Australien sein Glück versucht hatte, in einem Briefe aus Bannock City vom 12. Nov. folgende interessante Auskunft:

„Unsere Stadt ist eigentlich keine Stadt, sondern ein aus Blockhütten bestehendes unansehnliches Nest, durch das ein kleiner Strom, Grashopper genannt, seine Wasser von Fels zu Fels springen läßt. Die Häuser sind aus rohen Baumstämmen gebaut und die Ritzen mit dem hier landesüblichen braungelben Kothe zugeschmiert. Romantik steckt nicht viel darin, im Gegentheil fühlt man beim ersten Anblick der City etwas Unheimliches. Das Thal, (oder vielmehr die Schlucht) in welcher Bannock City liegt, ist von steilen, hohen Bergen eingeschlossen, deren Gipfel weiße, schneeige Nachtmützen tragen. Die Sonne sehen wir das ganze Jahr hindurch nicht auf- und untergehen und erst bei vorgerückter Tageszeit gelangen ihre Strahlen in das Thal, das übrigens rings gegen rauhe Winde gestützt und darum warm und angenehm ist; sonst ist es das traurigste, einförmigste Stückchen Erde, das man sich denken kann.

Als ich vor drei Monaten mein Erscheinen in Bannock City machte, war es um 10 Uhr Vormittags und die Sonne warf eben die ersten Strahlen über die Berge in das Thal, das mir trostloser erschien, als die miserabelste Schlucht, die ich je in den californischen Gebirgen fand. Ich glaube, ich hätte sofort wieden den Rückzug angetreten, wenn nicht die unüberwindliche Sucht nach Gold meinen Abscheu vor dieser Einöde überwunden hätte.

Es ist ein eigenthümlicher Geist, welcher den Mann erfaßt, der einmal jahrelang sich dem abenteuerlichen Leben eines Goldjägers ergeben hat, und ich glaube mit Recht hat man diesen Geist mit dem Namen „Goldteufel" bezeichnet; diese unwiderstehliche Sucht allein ist es, welche unübersteiglich scheinende Hindernisse besiegen und übermenschliche Strapatzen ertragen hilft. Das Glück begünstigte mich in sofern, als ich nach kurzem Suchen eine leere Blockhütte fand, die ich um $2,50 per Woche gegen Vorausbezahlung miethete und worin ich mich sofort niederließ.—Das einzige Zimmer (man verzeihe mir diesen Ausdruck) war möblirt, d. h. ein aus Laub und Moos bereitetes Bett, ein Holzblock und ein aus Steinen aufgesetzter Feuerheerd waren darin. Der Rauch zieht zu demselben Loch hinaus, durch welches ich selbst aus- und eingehen muß, und das zu gleicher Zeit die Stelle eines Fensters einnimmt. Um die Thüre zu schließen, brauche ich nur den darin befindlichen Holzklotz, d. h. meinen Tisch, vor den Eingang zu schieben; Muskitos, dachte ich, hast Du in der heißen Zeit nicht zu fürchten, da ein bischen Feuer den Parlor so mit Rauch angefüllt, daß ich es selbst kaum aushalten kann, geschweige die kleinen zarten Geschöpfe. Das erste Geschäft war nun der Einkauf von Lebensmitteln, für welche der einzige Groß- und Kleinhändler, welcher gerade mit Vorräthen versehen war, in höchst liebenswürdiger Weise die unverschämtesten Preise in Gold forderte.

Die Preise sind seitdem durch Ankunft eines concurrirenden Krämers etwas gewichen, stehen aber, wie aus nachfolgender Liste zu ersehen, immer noch hoch genug. Es kostet: Whiskey $1 bis 12 die Gallone, Schweinefleisch 30 Cents per Pfund, Schinken 60 bis 70 Cts., Butter $1, Käse 75 Cts., Nägel 50 Cts., Mehl 20 bis 30 Cts., Kartoffeln und Zwiebeln 25 Cts., getrocknete Aepfel und Pfirsiche 60 Cts., Kaffee 90 Cts., Zucker 60 Cts. und Tabak $3 das Pfund. Eine Pickart oder Schaufel kostet $10 und eine Holzart $6. Wollene Decken werden das Paar mit $15 bis 30 bezahlt.

Die Goldgräbereien sind außerordentlich ergiebig und doch ist vor einiger Zeit der größere Theil der Bevölkerung nach einem neuen Goldlande, 70 Meilen von hier, ausgewandert. Der neue Platz liegt ebenfalls in einem engen Thale, das von einem Flusse, der den spöttischen Namen „Stinkwater" trägt, bewässert ist. Hier blieben nur die Besitzer der reichhaltigsten Gruben zurück, aus denen täglich $500 bis $700 gewonnen werden. Dies Beispiel gilt jedoch nur von einigen Minen. Es ist die übereinstimmende Aussage aller alten Goldgräber, daß das edle Metall weit reichlicher vorhanden und das Graben durchschnittlich lohnender sei, als in Californien. Der Arbeitslohn ist hier $5—8 den Tag und sind Arbeiter sehr gesucht. Für Kost werden in der Regel $10—15 die Woche bezahlt, wobei es einem frei steht, sich ein Nachtlager im Freien zu suchen, wenn man keinen Winkel in einer Hütte findet. Die Minen am Stinkwater sind weit ausgedehnter als die hiesigen und noch andere befinden sich 20 Meilen von hier auf der Horse Creek Prairie, wo Taglöhner von $10—20 erhalten. In den erstgenannten Minen arbeiten 3000—4000 Personen; doch glaube ich, daß ein fleißiger Mann hier eben so gute Geschäfte machen kann, wie dort. Stinkwater ist für diese Gegend, was Paris für Frankreich, der Sammelplatz der Noblesse, der Spieler u. Bummler par excellence—und es fehlt nur noch ein Mann, der sich nach der Staatsstreichsschablone Louis Napoleons an die Spitze stellt. Diese Leute sind ein Fluch für die neuen Ansiedlungen, in denen sie ihr Räuberhandwerk ungescheut treiben und die größtentheils mit der Spielwuth behafteten Goldgräber ausplündern.

Zum Gewinnen des Goldes bedarf es keiner Maschinerien, sondern nur einiger einfacher Werkzeuge und darum ist das Land für arme Leute besser, als irgend eine andere Gegend, wo das Graben mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist.—Das Gold kommt in ziemlich großen Blättchen, und nicht selten in Klumpen vor, die einen Werth von $50—300 haben. Hier wird die Unze Gold zu $18 gerechnet; es ist das schönste und reinste, das ich je gegraben. Bannock City liegt 286 Meilen von Fort Benton am Missouri, 350 Meilen von der Hauptstadt der Mormonen und 200 Meilen bis Leavenworth.

Die deutsche Ansiedlung von Grand Island.

Unter allen deutschen Ansiedlungen, welche wir auf unsern vielen Reisen, während der letzten 14 Jahre, durch die westlichen Staaten und die beiden Canadas, gemacht haben; hat unser Auge nie auf einer lieblichern, fruchbareren u. geschäftsreichern Gegend geruht als das deutsche Settlement von Grand Island, in Hall Co., Nebraska Territorium etwa 160 Meilen westlich von Omaha, an der Haupt Route nach-Pikes Peak, Californien und Oregon, aus 100—150 Familien bestehend.

Wir waren in der That außerordentlich überrascht, als wir von den wilden und bergigen Gegenden, der Pikes Peak Region, welche jeder gemüthlichen Erhebung fremd ist, zurückkehrend auf diese lachende Ansiedlung, mit ihren beiderkräftigen, gemüthlichen, ächten deutschen Bebauern stießen.

Die Ansiedlung befindet sich theils auf der Insel „Grand Island," die durch zwei Arme des Platflusses gebildet, in der Nähe von Fort Kearney, ihren Anfang nimmt und sich bei einer Breite von einer halben bis zu 2 Meilen südlich erstreckt, theils auf dem der Insel gegenüberliegenden nördlichen Festlande. Die größere Menge der Ansiedler ist aus dem Holstein'schen, jedoch befinden sich Vertreter der Nationalität der meisten Folio- und Duodez-Fürsten von Deutschland daselbst. Der Boden ist ein reicher, schwazer, die meisten Produkte der gemäßigten Zone erzeugend.

Die Haupterzeugnisse sind Welschkorn, Hafer, Heu und dergleichen, welche von den nach Pikes Peak, Californien, Oregon und dem Salzsee gehenden Emigranten-Caravanen zu enorm hohen Preißen gekauft werden. Diese Ansiedlung kontrollirt den Kornmarkt des entferuten Westens, und voriges Jahr übernahmen die Settler sogar einen Regierungscontrakt nach dem 20 Meilen entfernten Fort Kearney, zum Preiße von $1.08, während der Preiß am Missouri sich blos auf 10 bis 15 Cents belief. Der ordinäre Preis von Korn im dortigen Markte ist 90 Cts. bis 1 Thaler. Die natürliche Folge ist denn auch, daß die Ansiedler alle wohlhabend und reich sind, trotzdem daß die Mehrzahl vor zwei bis vier Jahren arm und ohne viele Mittel dorthin kamen. Wie dieses zuging, ist sehr begreiflich. Die Ländereien, worauf sie sich niedergelassen, gehören den Ver. Staaten, sind noch nicht vermessen und werden erst dann bezahlt, wenn jenes stattfindet, oder sie behalten das Land unter dem Heimstättgesetz und bezahlen gar nichts dafür; sie haben keine Taxen zu bezahlen, ziehen sich ihre eigenen Bedürfnisse und verkaufen jedes Jahr so viel Korn als sie bauen können zu einem Durchschnittspreiße von $1.

Der Anbau des Landes ist leicht, es sind keine schweren Wälder umzuhacken, man hat weiter nichts zu thun, als den Pflug in die Prairie zu stecken und die Ochsen anzutreiben, und das Land ist fertig zur Saat.

Mehrere Säge- und Mahlmühlen, sowie zwei Bierbrauereien sind schon vorhanden, jedoch mangeln tüchtige Waarengeschäfte; die Herren König und Co., sowie Herr Schuler, welch letzterer auch zugleich Postmeister ist, betreiben die einzigen Geschäfte, können aber die Geschäfte der Ansiedlung bei weitem nicht versehen. An Handwerkern jeder Gattung fehlt es nun vollständig; fern von jeder Concurenz ist der Handwerker hier auf dem Wege reich zu werden, wie der ihm vorausgeeilte Bauer.

Die besten Ländereien liegen in Hülle und Fülle da, wartend des fleißigen Bauers Hände, um ihn zum unabhängigen Manne zu machen.

Gesundheit kann nirgends besser sein, als wie auf den Hochebenen des Platteflusses. Ein deutscher Doktor und Apotheker würde sehr wohl ausmachen, indem sich außer 150 deutschen Familien, beinahe ebensoviel anderen Nationalitäten angehörend, hier befinden; jedoch haben sie keine Fieber, wie sie in Flußniederungen gewöhnlich sind.

In Schulen und Kirchen werden die zu erwartenden Fortschritte täglich gemacht und neue Ansiedler werden überrascht sein über die Beweise von Energie, die diese Settler an den Tag legen.

Die Reise-Route für Emigranten von jenseits des Mississippi, ist entweder von Chicago über die Quincy-Hannibal und St. Joseph Eisenbahn zu kommen, und von St. Joseph mit dem Dampfboote nach Omaha, von welchen letztern Platz sie die Hauptstraße nach Grand-Island einschlagen. Die zweite Route ist, von Hause direkt in einer graden Linie, durch Wisconsin oder Illnois bis an den Mississippi, dort mit Familien, Vieh, Wägen und Hausgeräthschaften, welche Ihr wohlweislich mitgebracht habt, übergesetzt und die Reise durch Iowa nach Omaha angetreten.—(N. Ztg.)

Ein Neujahrswunsch an Old Abe und des Letztern Antwort.

Bei dem großen Empfange im Weißen Hause am Neujahrstage sagte ein westliches Congreß-Mitglied zum Präsidenten:

„Heute über's Jahr, Herr Präsident, hoffe ich Ihnen zu folgenden drei wichtigen Ereignissen zu gratuliren:

1) Unterdrückung der Rebellion.

2) Gänzliche Aufhebung der Sklaverei.

3) Wiedererwählung Abraham Lincoln's."

Bescheiden erwiederte der Präsident: „Mit Freunden würde ich einen Compromiß eingehen, wonach die zwei ersten Ereignisse eintreten und das dritte unterbleibt."

☞ Jamaica wurde am 8ten December von einem Erdbeben heimgesucht. Am 9ten stürzte ein wolkenbruchartiger Regensturm nieder, der 28 Stunden währte, Häuser wegschwemmte und mehren Menschen das Leben raubte.

Die Boden-Cultur in Ohio.

Aus dem Bericht des Sekretärs des Staats-Committees für Bodenbau, Hr. Klippart, entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen:

Hrn. Klippart's Berechnungen stellen fest, daß der Krieg zur Unterdrückung der Rebellion 175,000 Mann von Ohio in Anspruch nahm und daß trotz dieses Verlustes sich eine Vermehrung der cultivirten Bodenfläche kundgibt. Er sagt darüber: „Wenn wir vor Augen halten, daß in 1860 Ohio 265,000 Landwirthe besaß, muß man zugestehen, daß diese Aushebung jenem industriellen Zweig empfindlichen Eintrag that. Dreißig Jahre zuvor wäre bei den damaligen Feldgeräthen die Durchschnittszahl cultivirter Ackern und die daraus gewonnene Ernte unmöglich gewesen.—In 1840 befanden sich 272,579 Landwirthe im Staate.

In 1850 zählte man 269,690 Landwirthe.

Zwischen 1850 und 1860 wurden die Mäh-, Dresch-, Reinigungs- und Säemaschinen allgemein im Staate eingeführt. Die Einführung verbesserter Ackerbaugeräthschaften und Maschinen seit 1840 ist der Arbeit von 154,771 Mann gleichzuschätzen, da wir gerade so viel Bauereiea mehr besitzen, als das Verhältniß der Bauereien zur Vermehrung der Bevölkerung ausmacht. In anderen Worten, die Menschenkraft ersetzenden Maschinen im Staate treten an die Stelle von 154,771 Arbeitern und gestatten diesen, sich am großen Kampfe des Vaterlandes zu betheiligen, ohne das Akrikulturinteresse des Staates zu stören.

Die gesammte cultivirte Bodenfläche von Cerealien im Staate während 5 Jahren, einschließlich 1862 betrug:

In 1858	4,485,915	Acker
" 1859	5,125,170	"
" 1860	5.305,745	"
" 1861	5,109,811	"
" 1862	4,989,701	"

Der Wiesenbau für gleiche Periode stand.

In 1858	1,375,874	Acker
" 1859	1,340,566	"
" 1860	1 531,562	"
" 1861	1,461,028	"
" 1862	1,571,765	"

Aus diesem Berichte erhellt, daß in 1862 9863 Acker weniger mit Weizen, Welschkorn, Hafer, Roggen, Gerste, Buchweizen und Futtergräsern bestellt waren, als in 1861; in 1862 waren dagegen 30,872 Acker mit chinesischem Zuckerrohr (Sorghum) und 58,488 Acker mit Flachs bepflanzt; 50,000 Acker waren im vorigen Jahre sicher mehr in Cultur, als im Jahre zuvor. Die Bodenfläche von 1862 in Cultur übersteigt die von 1859 um 95,780 Acker und die von 1858 um 717,677 Acker. Die durchschnittliche Bodenfläche an Weizen, Welschkorn und Futtergräsern, der drei hauptsächlichsten Ernten—in 1862 übersteigt die von 1858 um 949,911 Acker; die von 1859 um 1,956,761 Acker; (1859 war das Jahr der Spätfroste im Juni); die von 1860 um 56,494 Acker und die von 1861 um 186,499 Acker. Der obigen durchschnittlichen Culturbodenfläche von 1862 müssen wir noch chinesisches Zuckerrohr 80,872 Acker beifügen; Flachs 53,488 Acker; Kartoffeln 81,060 Acker—was für 1862 6,726,886 Acker ausmacht, ein genügender Beweis, daß die hauptsächlichsten Ernten von Brodstoffen und Futterkräutern mächtig zunahmen trotz der Einreihung so vieler ackerbauenden Kräfte in die Armee Ohio's. Diese Zunahme ist nur durch die Einführung der Maschinen beim Landbau erklärlich. Die Auswanderung nach Westen, hat außerdem die Zahl der Landwirthe bedeutend gelichtet; diese Auswanderer verkauften ihr Heimwesen an die größeren Landwirthe, die neue und unfangreichere Bauereien in der Zusammenziehung der kleineren Gehöfte schufen.—Ueber 25 Caunties zeigen zwischen 1850 und 1860 eine Abnahme der Bevölkerung aus dieser Ursache. Zugleich müssen wir bemerken, daß nur wirkliche Landbesitzer als Landwirthe aufgezählt sind und daß ihre Arbeiter in die Rubrik der „Taglöhner" fallen. Außerdem müssen wir der Zahl der Landwirthe die ihrer Weiber und Kinder beifügen, so daß das wirkliche Verhältniß ihrer Bevölkerung in 1860 beinahe 50 Prozent statt 11 ist.

Ehebruch und Doppelmord.

Das „South Bend (Indiana) Register" berichtet folgende Schaudergeschichte, wobei leider dabei handelnden Personen Deutsche zu sein scheinen:

Jacob Schreiner und Adam Snowberger (Schneeberger,) lebten nahe bei einander. Fama sagt, daß Schreiner verbrecherischen Umgang mit Schneeberger's Frau, Agnes, hatte. Vor ungefähr drei Wochen verschwand Schneeberger plötzlich und auf desfällige Anfragen erwiderte Schreiner, daß er zur Armee von Ohio gegangen sei, um seinen Vater zu besuchen. Am Dienstag in letzter Woche starb Schreiner's Frau, Elisabeth, sehr schnell und wurde am nächsten Tage begraben. Den Nachbarn schien hier eine verbrecherische Hand im Spiele zu sein und Schreiner wurde verhaftet. Bei angestellter Nachsuchung fand man Schneeberger's Leichnam in einem Haufen Reisig ungefähr 20 bis 30 Ruthen von Schreiner's Haus entfernt, den Kopf mit einer scharfen Axt zersplittert.

Schreiner gestand, den Schneeberger getödtet zu haben, während beide zusammen arbeiteten, ohne vorherigen Streit oder Provocation. Er sagt, daß Schneeberger's Frau ihn dazu verleitet habe, den Schneeberger zu ermorden, und die Frau Schneeberger sich verbindlich gemacht hatte, die Frau Schreiner aus der Welt zu schaffen. Die Frau Schneeberger wurde gleichfalls arrettirt, auf die Anschuldigung, die Frau Schreiner vergiftet zu haben; beide sitzen nun im Caunty-Gefängnisse zu South Bend.

☞ Die vielbesprochene Frage, ob die mit Erlaubniß der Regierung stattgefundene Einfahrt „französischer Schiffe" in den St. James Fluß, um Taback in Richmond zu laden, erfolgreich sein würde, scheint auf neues Ungemach zu stoßen.—Die aufständische Regierung verweigert die Erlaubniß zur Fahrt der französischen Schiffe nach Richmond.

Eine deutsche Familie abgebrannt und erfroren.

Der „Detroit Advertiser und Tribune" vom 8. Januar erzählt folgende entsetzliche Geschichte:

„Von einem Passagier, der gestern Abend mit dem Zuge aus dem Westen ankam, erfahren wir eine der furchtbarsten und herzzerreißendsten Thatsachen, welche sich jemals in diesem Theile des Landes ereigneten; nämlich, daß eine ganze Familie von 7 Personen erfroren ist, und die Umstände, unter denen sich dieses Ereigniß zutrug, tragen nur dazu bei, um es in noch grauenhafterem Lichte erscheinen zu lassen.

Etwa 30 Meilen von der Grenze von Michigan und Indiana, in letzterem Staate, halbwegs zwischen Centreville und Crownpoint, lebte ein Deutscher, Namens Krutzer, mit seiner Frau und fünf Kindern. Das älteste Kind war ein Knabe von 7 Jahren, das nächste ein Knabe von 5 Jahren, und dann kamen drei jüngere Mädchen, von denen das kleinste noch ein Säugling war.

Als die Stage am Sonnabend früh an Krutzer's Hause auf dem Wege nach Centreville vorüberkam, fand der Treiber das Haus niedergebrannt und keinen der Bewohner in der Nähe. Das Feuer mußte am Abend vorher stattgefunden haben.—Etwa eine Meile weiter fand man den Vater und die beiden Söhne erfroren.—Die Kinder lagen in den Armen des Vaters, und es wird vermuthet, daß er dieselben so weit durch den Schnee getragen hatte, der an vielen Stellen fußhoch zusammengetrieben war, und daß er endlich da er nicht weiter kommen konnte, zusammensank. Die Drei Leichen wurden in den Wagen gelegt. Nur eine Viertelmeile weiter wurde die Leiche des ältesten Mädchens auf einer Schneebank gefunden.—Sie war in einen Schawl gehüllt und jedenfalls noch lebend zurückgeblieben.—Auch diese Leiche, die vierte, wurde in den Wagen aufgenommen und die Stage setzte ihre Fahrt fort. Kaum hatte sie jedoch eine kurze Strecke weiter zurückgelegt, als sich dem Treiber der herzzerreißendste Anblick darbot. In einer Schneebank stand bis über die Kniee eingesunken, die Mutter an der Hand hielt sie das kleinste Mädchen und an ihrer Brust ruhte der Säugling. So war diese Gruppe erfroren.—Keine Spur des Lebens war mehr vorhanden. Der Treiber legte die Leichen zu den übrigen und brachte diese Fracht des Todes nach Centreville, wo die Familie, die ein so furchtbares Ende genommen hatte, von den Bürgern der Stadt beerdigt wurde. Die Körper- und Seelen-Leiden, welche diese Menschen von dem Augenblicke des Brandes bis zu dem des Todes ausgestanden haben, müssen übermenschlich gewesen sein.

Elendes Ende eines Geizhalses.

Der „Baltimore Wecker" schreibt:—„Schon seit längerer Zeit wohnte ein Mann, Namens Andreas Kreuter, in dem Speicher des Eckhauses von East und Censor Straße, welcher, trotzdem es allgemein heißt, daß er vermögend sei, Grundeigenthum in Philadelphia und Lancaster, sowie ein Capital in hiesigen Stadt-Obligationen besitzt, auf das Erbärmlichste lebte. Im Sommer verkaufte er gewöhnlich künstlich ausgehauenes Fliegenpapier, während er im Winter der Schusterei und der Zubereitung von Bitterem oblag. Das Haus, worin er wohnte, diente der Firma Thomas als Leder-Niederlage. Gestern Morgen nun erinnerte sich Herr Thomas, daß er Kreuter schon seit sechzehn Tagen nicht mehr gesehen habe. Er zog einen Nachbar, Herrn Sachs, darüber zu Rathe und beide begaben sich auf den Speicher. Die Thüre war von innen verschlossen, und als sie dieselbe erbrachen, bot sich ihnen eine fürchterliche Scene dar. Kreuter lag eine verschrumpfte Leiche auf dem Boden, wo auch zwei Katzen, seine einzige Gesellschafter, verhungert umherlagen. Einige leere Fässer, einige Wagenladungen voll Asche, zwei Stühle und ein zerbrochener Ofen bildeten das ganze Amenblement. In einer Kiste fand man etwas rohes Fleisch und einige Crackers und in der Asche ein Taschenbuch mit 60 Cents. Kreuter war dem Anscheine nach von Krämpfen befallen und zu schwach, um Hülfe zu rufen, starb er an Hunger und Blosstellung.—Eine zusammenberufene Jury gab ein den Umständen entsprechendes Verdict."

Untrügliche Rezepte.

Wer viele Mäuse hat, schreibe am Nicasius Tage vor Sonnenaufgang den Namen Nicasius an die Thüre; dann bleiben die Mäuse—wo sie sind.

Hast du einen Kropf, so stelle dich mit dem Gesicht gegen den Mond, nimm einen Stein, der vor dir liegt, bestreiche damit den Kroof dreimal, und wirf den Stein hinter dich. Thue dieses bei drei zunehmenden Monden nach einander; so bleibt der Mond am Himmel und der Kropf—am Halse.

Wider die Warzen.—Nimm ein Hölzchen und schneide so viel Kerben hinein als du Warzen hast. Dieses Holz wirf in den Klingelbeutel, so hat er das Holz und du—die Warzen.

Wenn der Hauswirth stirbt, muß man die Bienenstöcke, und Wein oder Bierfässer im Keller fortrücken—sonst bleiben sie stehen.

Regnet es einer Braut in den Kranz, so werden die neuen Eheleute reich—wenn sie fleißig arbeiten und sparen.

Eis als Heilmittel gegen Diphteria, Bräune und ähnliche Halsleiden.

In mehreren Zeitungen wird das öftere Schlucken von „Eispillen" in obigen Krankheitsfällen sehr anempfohlen.—Frischgeschöpftes Quellwasser ist sogar, weit natürlicher, noch hülfreicher, besonders in Verbindung mit kalten Umschlägen um den Hals. Man läßt in kurzen Zwischenräumen kleine Portionen kalten, frischen Wassers trinken und wechselt die Halsumschläge, so oft sie warm werden. Dies ist die einzige vernünftige und sichere Kur. Eltern sollen dieses wohl beherzigen!

Neu York, 16. Jan. Das Eis ist stark im Hafen und hat den Schiffen viel Schaden gethan.

Zustände in California.

Aus der Botschaft von Governör Lowe von Californien an die dortige Gesetzgebung ergibt sich, daß die Finanzen des Staats nicht ganz in Ordnung sind. Die Ausgaben für das letzte Finanzjahr betrugen $2,097,268,29 einschließlich $247,145, welche als Steuerantheil Californiens an den Vereinigten Staaten Schatz eingezahlt wurde. Die Einnahmen des Staats betrugen $1,626,278.—Die Staatsschuld belief sich am 31. Dezember auf $4,839,243—es waren im Verlauf des Jahres für $729,741 Staatsschulden abgetragen worden.

Das Grund- und persönliche Vermögen im Staat wird auf 174 Millionen geschätzt; die Steuerquote beträgt 92 Cts. auf $100.

Der Governör empfiehlt dieselbe Steuerrate für 1864 und 1865 beizubehalten, in der Erwartung, daß bis Ende 1865 die schwebende Schuld des Staats abgetragen ist und doch noch so viel in der Kasse bleibt um die laufenden Ausgaben zu decken. Die Kriegsschuld beträgt jetzt $804,151,58, wovon $426,866,89, welche man von den Ver. Staaten erhielt, abgezogen werden müssen, und vom Rest sind wirklich nur $218,468 als Staatsschuld anzuschlagen. Die Interessen der fundirten Civil-Schuld werden prompt bezahlt.

Der Governör tadelt die allzu große Generosität in Bewilligungen Seitens der Gesetzgebung zum Schaden der Staatscreditoren. Ebenso erklärt er sich gegen die allzuviele Specialgesetzgeberei, bezüglich persönlicher Privilegien, Wege, Ferry und Brückenbauten, worüber die Gesetzgebung doch eigentlich kein Urtheil habe, und worüber eigentlich die Caunty Behörden entscheiden sollen.

Die Minen sind im blühendsten Zustand und versprechen auf lange Jahre einen reichen Ertrag. Der Besitztitel der Ver. Staaten an Minenland ist jetzt vollständig anerkannt und respektirt, doch zugleich hält man den Grundsitz aufrecht, daß Jeder das Recht hat, ohne alle Beschränkung darauf nach Gold zu graben, und die Regeln, nach welchen Das geschehen soll, werden in jedem Distrikt von den Minern selbst aufgestellt.

Die Stimmung des Volks geht entschieden für Aufrechthaltung der Union.

Von Mexiko.

Gen. Uraga mit Verlust von 2000 Mann geschlagen.

San Francisco, 11. Januar. Von der Stadt Mexiko kamen Nachrichten bis zum 22. December, von San Louis Potosi bis zum 18.

Am 17. December, griff Gen. Uraga mit 5000 Mexikanern die französische Armee an, die bei Morelia verschanzt war, und wurde mit 2000 Mann Verlust zurückgeschlagen. Vorher hatte er den Franzosen großen Verlust beigebracht durch Abfangen ihrer Vorraths-Trains.

Doblado zerstörte die Wasserleitung und die Minen, ehe er Guanajuato räumte, und ebenso die Saaten, und zog sich nach Zacatacas zurück, verfolgt von einer französischen Division. Hier sollte Ortega zu ihm stoßen.

Am 6. wurde der mexikanische Verräther Tabar mit 3000 Mann bei Guadelajara von ebenso viel Patrioten, unter Basat, geschlagen, der 500 Gefangene machte.

In Mexiko glaubte man, daß ein spanischer Prinz, statt Maximilian, den Thron erhalten und von Frankreich und Spanien unterstützt werden würde.

Juarez soll den Regierungssitz von San Luis nach Monterey verlegen wollen, wo seine Familie schon ankam.—Juarez sagt in einem Brief vom 8. August—er hoffe auf baldige Beendigung des Bürgerkriegs in den Vereinigten Staaten, dann würden viele amerikanische Soldaten zu ihm stoßen, um die Franzosen zu vertreiben. Wäre die Union nicht im Bürgerkrieg, so würde kein europäischer Potentat gewagt haben, die republikanischen Einrichtungen anzugreifen. Doch sie wollen versuchen, ihr Vaterland zu vertheidigen. Sie verließen die Hauptstädte, um den Feind zu theilen und in's Innere zu ziehen, und dadurch zu schwächen im Guerillakrieg. In offener Schlacht würden sie der französischen Armee unterliegen müssen, da diese ihnen an Disziplin und moderner Kriegsrüstung überlegen sei. Durch steten Guerillakrieg, wie damals in Spanien, aber hoffe man, ihr den Aufenthalt in Mexiko sehr heiß zu machen.

Zwei junge Mädchen durch Kohlendampf erstickt.

In der vorigen Samstag Nacht kamen 2 junge Mädchen von 14 und 15 Jahren, Namens Hill und Johnson, in dem Hause eines Herren Baker in Red Bank, Ohio, an der Little Miami Bahn auf folgende traurige Weise um's Leben. Die beiden Mädchen, welche in Branch Hill wohnten, waren an dem bezeichneten Abend nach Baker's Hause gegangen, und da es sehr kalt und in dem ihnen angewiesenen Zimmer kein Feuer war, so füllten sie einen eisernen Topf mit glühenden Kohlen und setzten denselben in die Mitte des Zimmers. Die unvorsichtigen Kinder, die freilich wohl keine Ahnung von der Gefährlichkeit ihres Thuns hatten, gingen darauf zu Bett um am anderen Morgen todt gefunden zu werden. Die gefährlichen Kohlendünste hatten die Armen erstickt. Fälle dieser Art, welche sich unbegreiflicher Weise so oft wiederholen, sollten zur größten Vorsicht in dieser Beziehung mahnen, vorzüglich sollten Eltern ihre Kinder gehörig von der Gefährlichkeit der Kohlendünste unterrichten.

Das Cathedral zu Santiago, Chili, durch Feuer zerstört.

Der Dampfer America langte am 1. Januar zu Panama an, und brachte Neuigkeiten von Valparaiso mit, daß die Cathedral-Kirche in Santiago, Chili, am 14. v. Mts. Feuer fing, gerade zur Zeit als dieselbe mit menschlichen Wesen gefüllt war, und brannte mit solcher Schnelligkeit nieder, daß dadurch an 2000 Menschen in den Ruinen ihren Tod gefunden haben.